

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherr

Honny soit qui
mal y pense.



12. Bd.

1856.

N^o 2.

12. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Der Bruder Claus schreibt an die treuen, lieben Eidgenossen.

Man hat mir berichtet, wie außs neue Hader und Zwietracht unter den Eidgenossen auszubrechen drohe und zwar außs neue wegen meinen zwei lieben Ständen, Freiburg und Solothurn. Keiner kommt in letzter Zeit zu uns hinüber, der nicht bedauert, daß ich bei der nächsten Bundesversammlung, wie man jetzt die Tagagung nennt, nicht unter die Boten der Kantone treten könne! Ich habe daher an Euch diesen Brief geschrieben, hoffend, daß vielleicht eine Stimme aus alter Zeit in Euch noch die alte Schweizer-Treue und Redlichkeit aufwecken werde.

Also Ihr habet wieder eine neue Burgunderbeute zu theilen, und wiederum sollen Freiburg und Solothurn ausgeschlossen werden. Die Größern und Mächtigen unter Euch wollen sich verbinden, um die Kleinern zu unterdrücken. An die Stelle der alten Kronenfresser sind nun die Aktien- und Obligationenfresser getreten, und die Procente dieser Aktienfresser sollen mehr gelten als alle Bundesfreundschaft. Wir haben nicht so gut rechnen können in unsern Zeiten wie Ihr und haben auf den lombardischen Wechselherrs nicht viel gehalten, wohl wissend, daß diese kein anderes Vaterland kennen als - den Geldtrog; das aber haben wir immer herausrechnen können, daß das gemeine Wesen einer löbl. Eidgenossenschaft nur bestehen kann, wenn jeder dem Andern Recht hält.

Das ist, wie es scheint, anders geworden. An die Stelle der Hallwiler sind Eisenbahndirectoren, an die Stelle der Waldmannen Eisenbahnverwaltungsräthe, an die Stelle der Hertensteiner Eisenbahncassiere getreten. Diese habern nun nicht mehr darüber, wie man eine den Fremden abgenommene Beute vertheilen, sondern welcher von ihnen den kleinen Bundesgenossen verschlucken soll. Schämt Euch, und statt des zweideutigen Weibsbildes, das Ihr auf Eure neuen Silberlinge schlagen läßt, setzet lieber den Kindlifresser darauf, der auf einem Brunnen der neuen Bundesstadt steht.

Ich will es nicht glauben, was man bei uns von Euch erzählt, daß Ihr Euch habet erschrecken lassen von dem Welschen, der immer ein groß Maul führet, und daß Ihr den Freiburgern nur deshalb Unrecht gegeben habet, weil Ihr sie weniger fürchtet, als den Welschen. Will auch nicht glauben, daß der Solothurner bei Euch unterliegen soll, weil er nicht so viel Geld hat, als die neomodischen Lombarden in der Stadt Basel. Habet Ihr Solothurn und Freiburg einst auf meine Vorstellungen in den Bund aufgenommen, weil sie Euch gegen den Burgunder geholfen, so denket jetzt daran, daß Ihr Beide sehr gut habt brauchen können, als es sich darum handelte, die neuen Regentenstühle zu zimmern, in denen

Guch jetzt so wohl ist. Fahrt Ihr aber fort, immer nur Demjenigen Recht zu geben, der ein gut Maulwerk oder einen großen Säckel hat, so wird es gehen, wie ein fryer Gidtgenoß zu meinen Lebzeiten schon gesungen hat:

Min Red wird negund ganz verschegt
Und ouch ganz hinder d'Thür geseht.
Das sollt ihr merken eben:
Das schafft allein das Gold und Geldt,

Das heß die Herren in der Welt
Den großen Hansen geben.

Söllch Zwytracht ist in unserm Land,
Das nie kein Mutterkind arkant,
Als negund ist vorhanden;
Das schafft allein das schönöde Gold,
Das uns wirt geschickt uff falschem Muth
Uff manches Fürsten Lande.

Correspondenz des großen Christophels.

Mon chër Heiri! Das hast du brav gemacht, daß du den heiligen drei Königen den Düppel bohrtest. Nun haben wir den Schießet. Aetsch, Zürihegel! — Es handelt sich bereits darum, wie die Stichscheiben heißen sollen. Einige meinen: „Stämpfli“, „Furrer“, „Näff“, „Knüsel“, „Freiherose“, „Fornerod“ und „Franscini“. Da aber das „Vaterland“ nicht ganz bei Seite geschoben werden kann, so ist einer zu viel. Glücklicherweise haben wir nur sechs Regierungsräthe, seit der Karrer die Peitsche nicht zur Hand nehmen mochte, den bernischen Staatswagen vorwärts hülften zu helfen, weßhalb man sich eigentlich nicht weiter umzusehen brauchte und die Scheiben „Blösch“, „Migy“ u. s. w. taufen kann, — omnia ad maiorem fusionis gloriam. A propos von unfrem vakanten Regierungsfauteuil, — es ist nicht wahr, daß die Ausschreibung eines „ersten Helben“ für das bernische Nationaltheater, welche legthün in der Allg. Augsb.-Zeitung zu lesen war, von unfrem Staatskanzlei ausgieng. Die Rollen sind bei uns alle besetzt, selbst ohne den Karrer. „Liebhaver“, „Intriganten“, „Polterer“, „Naturburschen“, „Anstandspersonen“ u. s. w. haben wir zur Genüge,

Noch muß ich dir melden, daß wir nun auch unser Kalifornien haben, — nämlich ganz hinten im Lauterbrunnenthal, wo man wieder anfangen will, Silber und Blei zu graben, was sehr zeitgemäß ist. Denn aus dem Blei kann man Bleisoldaten machen für die grünen und blauen Obersten, wenn sie g'väterlen wollen, was viel weniger kostet als die andern und den gleichen Dienst thut. Aus dem Silber aber kann man Fränkleni machen und Süß-

liber, die ebenfalls gut zu brauchen sind, nämlich um den Guggisbergern Erdäpfel zu kaufen, von denen alles Glück gewichen ist, seitdem ihre Meitschi lange Kittel tragen und die Waden nicht mehr zeigen wollen. Wenn dann noch etwas übrig bleibt, kann man den Bundespalast daraus fertig bauen, damit die Ritter des durchschnittlichen Typus keine Steuer mehr dafür bezahlen brauchen.

Ad vocem Bundesrathhaus, welches nun unter Dach ist, möchte ich dich bitten, lieber Heiri, einige guten Ideen über die Gemälde und Statuen mitzutheilen, womit die Säale würdig und angemessen dekorirt werden könnten. Man spricht davon die Sammlung der photographirten Heimatlosen dazu zu verwenden, wodurch die Exterritorialität der H. B. Bundesräthe und ihre sonstige gesellschaftliche Stellung in der Bundesstadt auf feine Weise angedeutet würde. Fällt dir aber etwas Besseres ein, so halte nicht damit hinter dem Berge.

Mit den erbaulichen Streithändeln unfrem Theologen will ich dich nicht behelligen, ich weiß es ist dieß nicht dein Fach; und überdieß könnte ich dir wieder den Oberländeranzeiger über den Hals schicken. Ich will es deßhalb für heute unausgemacht lassen, ob Herr von Wattenwyl-des Portes oder die H. B. Immer und Gelpke Recht haben. Aus dem Magdalenenstift ist noch nichts geworden, da die meisten Sünderinnen noch keine Zeit zur Buße gefunden, sondern sonst noch alle Hände voll zu thun haben, besonders während der bevorstehenden Bundesversammlung.

Adieu, mon chër Heiri. Pense quelques fois à ton tout dévoué
Christoffel.

Adresse der mostindischen Nabobs an den Kaiser der Franzosen.

Sonne des Weltalls! Achtmillionenmal Auswählter! Besitzer des weißen Elephanten und des rosenfarbenen Kameels! Erlaube, daß einige unwürdige Mehl- und andere Würmer bis zum

Absage deiner Stiefel herankriechen, um den Ausdruck ihrer ersterbenden Bewunderung am Fuße deines Thrones niederzulegen! «L'empire c'est la paix», hast du einst gesprochen; und wieder

versicherst du der Welt, daß der Friede dein aufrichtiges Verlangen sei. Ach, Herr! Auch wir mostindischen Nabobs, die wir in Expedition, in Mehl, in Papier, in Leder und in Prozeßakten machen, bedürfen zu unserer Existenz des Friedens. Reiche deshalb, Sohn Wischnu's, deinem Bruder, dem Kaiser aller Reußen, die Hand, laß die Türken Türken sein und wenn der Unruhstifter Palmerston etwas dagegen einzuwenden hat, so klopft ihm gemeinschaftlich auf die Finger! —

Und nun, Berg des Lichtes, vergönne den Würmern, die vor dir im Staube kriechen, noch einen Wunsch. Wenn du nun bald eines Sprößlings und Stammhalters dich erfreuen wirst, wie soll er heißen? — Dein großer Oheim nannte

seinen Sohn: König von Rom. Füge, Erhabener, nur noch die zwei Silben „anshorn“ bei. „König von Romanshorn“ soll der Titel deines Erstgeborenen sein. Folgen ihrer mehrere, so magst du sie dann, eingedenk deines mostindischen Bürgerrechts und unserer in tiefster Demuth ersterbender Devotion, „Prinz von Salenstein“ und „Herzog von Ermattigen“ u. s. w. nennen. Voll Selbstvertrauen und Zukunftshoffnung für das Gewicht Mostindiens in der Waagschale der Geschichte werden dann die Absätze deiner Kanonenstiefel küssen deine in wonnevoller Bewunderung zerfließenden

Mostindischen Nabobs.

Illustrirtes Bundesraths-Protokoll.



Und sie theilten sich in seine Kleider.

Feuilleton.

Aus einer baslerischen Häfeschule.

Bube: Herr Lehrer, vier Viertel machen es Ganzes, und doch het enst Stadt no meh as vier Viertel.

Lehrer: Das will ig dir ditlig mache; die letschte Viertel sind die, wo nit meh zelle.

Bube: Wie so das?

Lehrer: Sichtscht, zum Grämpel do z'Basel, do wäre Rieche und s'Bläsiquartier s'Badische Viertel.

Bube: Jo.

Lehrer: D'Sant Johannis Vorstadt s'Franzosenviertel.

Bube: Jo.

Lehrer: D'Espahle s'Judeviertel.

Bube: Jo frili.

Lehrer: Und d'Alben und d'Äsche s'Centralbahnviertel.

Bube: Minetwege jo! das wäre scho vier.

Lehrer: Jetzt chäm s'Stadtquartier, wär s'fünfst, het aber nebe dene vier Viertle bald nimme viel z'säge.

Bueb: Iverstande, aber d'Stainemer?

Lehrer: He jo, das wär no s'Garnisonler und Rumediante-Viertel; das isch au nimme wichtig; die Rumediantine händ d'Fallsucht und d'Garnisonler der Laufer.

Wie ein Ingenieur einem tessinischen Eisenbahnarbeiter Fogliardi's Verbesserungen verexpliirt.

Ingegnere: Sapete che il colonello Fogliardi a fatto una perfezione nelle balle dei carabinieri.

Ticinese: Cosa dice? nelle balle dei carabinieri? Le balle dei carabinieri Suizzeri hanno bisogno d'una perfezione.

Ingegnere: No, no, si parla delle balle delle carabine.

Ticinese: E tutt' altro.

Briefkasten. A. G. Der Brief des culturstaatlichen Kaufmanns ist zu einfältig um lächerlich zu sein — J. J. W. in B. Für Ihre Zusendung unsern Dank. — h — Merci: — M. G. (?) Der „alte Freund“ wäre ein besserer Freund, wenn er sich nennen oder mindestens nähere Aufschlüsse ertheilen würde; auf unsere Discretion dürfte er zählen. — P. G. in B. Nur zugefahren, Eidgenosse. — An Wohlauf. Freund, Du sprichst in Räthseln. — R. in B. Heinrich hatte sich den Stoff schon gemerkt, er hat aber bis jetzt mit der Behandlung gezögert, weil ihm noch nicht klar ist, wer hine in und wer hinaus gehört; es gehört dies ja zu den vielen Schönheiten des schönen Margauxes. — M. S. in B. Weiter, als der Schatten Ihres Kirchturms geht, würde die Geschichte doch nicht verstanden. — S. in B. Das ist wüste, Eduard.

Der „Postheiri“ erscheint auch für 1856,

 und zwar, wie bisher, wöchentlich Samstag.
Abonnements-Preis für den **ganzen** Jahrgang

6 Franken

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Abonnements-Preise des „Postheiri“ für:

Frankreich, Belgien und Sardinien, franco Bestimmungsort	Fr. 9	Königreich beider Sicilien, durch Sardinien, franco sardinische Ausgangsgrenze . . .	Fr. 12
England, franco französische Eingangsgrenze . . .	„ 9	über Marseille, franco Landungshafen . . .	„ 15
Deutschland, Oesterreich, Lombardisch-Benetianisches Königreich, und Holland, franco französische Eingangsgrenze . . .	„ 9	Egypten, über Marseille, franco Landungshafen	„ 12
durch das Großh. Baden, franco Bestimmungsort . . .	„ 15	Griechenland, europäische und asiatische Türkei, über Triest, franco Landungshafen . . .	„ 15
Toskana, franco Bestimmungsort	„ 12	Nordamerikanische Freistaaten, Kalifornien, Oregon, über Liverpool, franco Landungshafen . . .	„ 18
Römische Staaten, durch Sardinien, franco sardinische Ausgangsgrenze	„ 12	Südamerikanische Staaten, über Liverpool, franco Landungshafen	„ 18
über Marseille, franco Landungshafen	„ 15	Rußland, franco russische Grenz bureau	„ 20
		franco Bestimmung fürs übrige Rußland . . .	„ 34

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, so wie auch

Die Verlagshandlung:

Jent & Gassmann in Solothurn.